



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 295

Neuenbürg, Donnerstag den 16. Dezember 1943

101. Jahrgang

Landelopf Eltigen bereinigt

Die Rüste südlich Keetich fest in deutscher Hand — Großer Waffenerfolg der rumänischen Verbände

Die letzten Reste der bolschewistischen Truppen, die sich auf dem südlich Keetich angelegten Landelopf Eltigen in das unwegsame, von allen Festungsmauern und Katafomben durchsetzte Höhenland des Mittelalt-Massivs hart südlich Keetich zurückgezogen und dort verschanzt hatten, sind am 12. Dezember nach erbittertem Kampf vernichtet worden. Alle Versuche des Feindes, diese Kampfgruppe, die sich zum Landelopf der Sowjets nordöstlich der Stadt durchzuschlagen beabsichtigte, aus diesem Landelopf heraus durch heftige Angriffe zu entziehen oder ihr über See Verfluchtungen von der Toman-Halbinsel aus zuzuführen, blieben vereblich.

Die Erfolge, welche die kürzlich bereits erwähnte 6. rumänische Kavallerie-Division unter Führung des Obersten von Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Generals Teodorini sowie in den letzten Tagen die 3. rumänische Gebirgs-Division unter ihrem Kommandeur Generalmajor Roculisti, errangen, waren von besonderer Tragweite. Die Sowjets hatten sich in den jahrhundertalten Mauern derart verschanzt, daß der gesamte Landelopf eine einzige Festung darstellte. Jeder Schritt vorwärts bedeutete die Auslösung eines unvorstellbaren Feuerhagels aus ungezählten Bunkern und Widerstandsposten, die eins nach dem anderen niedersamptet werden mußten, während gleichzeitig die sowjetische Artillerie aus dem nur wenige Kilometer entfernten Toman und von der nordöstlichen Insel Tusa painlos aus allen Wahren feuerte und Schichtflieger immer wieder zur Unterstützung der Bolschewisten in den Kampf einrückten. Durch das von allen Seiten auf sie niederprasselnde Maschinengewehrfeuer durch eine Hand bester Granaten und explodierender Bomben dahinten sich die rumänischen Truppen jedoch unanfällig an einen Weg zur Rüste. Wo das feindliche Stellungssystem keine Rüste bot und unannehmbar schien, führten deutsche Sturmochäfte unter Führung des Ritterkreuzträgers Hauptmann Wüller vor und rissen die Verteidigung für die Rumänen auf.

Die blutigen Bestände der Bolschewisten bei diesen Kämpfen waren außerordentlich hoch, während sich die Zahl der Gefangenen auf 3144 erhöht hat. An Kriegsmaterial wurden in wenigen Tagen u. a. 37 Geschütze, 88 Maschinengewehre, 77 Granatwerfer, 28 Panzerbüchsen und 789 Maschinengewehre vernichtet oder erbeutet.

Sehr schwer sind auch die Verluste, die der sowjetischen Luftwaffe zuzurechnen wurden. Bereits in den vorausgegangenen Wochen, als der Feind infolge der wirksamen Blockade durch die deutschen Marinekräfte ausschließlich auf die Luftversorgung angewiesen war, kostete ihm dies mindestens 200 Flugzeuge, zu denen in den Kämpfen vom 4. bis 7. Dezember weitere 99 Flugzeuge hinzukommen. Von diesen wurden 62 von deutschen und französischen Jägern und 37 von der Flak abgeschossen. Ingesamt verloren die Sowjets während der Bereinigung des Landelopes 116 Flugzeuge durch Jagdflieger und 24 weitere die durch Erd-

truppen vernichtet werden konnten. Die Hartnäckigkeit mit der die Bolschewisten den Landelopf zu halten veruchten ist auch daraus zu ersehen, daß sie mancher geplanter Luftwunderwähler Verspottung und Gerücht schließlich in Säden und hohen Holzstößen abwarfen, die in den ausgedehnten Nebeln nach umherliegen.

Die endgültige Bereinigung des Landelopes südlich von Keetich bedeutet das Scheitern eines großangelegten sowjetischen Planes. Aus der ganzen Anlage des Landungsunternehmens ging von Beginn an hervor, daß die Bolschewisten erwartet hatten, von der Südküste her die deutsche Verteidigungslinie in kurzer Zeit aufzubrechen und das Innere der Arm zu erreichen zu können. In den frischen Tagen der ersten Novemberhälfte, als der überlegenen sowjetischen Landungsmacht eine erst im Aufbau begriffene Verteidigung gegenüberstand, verhinderten einige lunge Ballons- und Kompanieführer mit ihren Grenadiere durch persönliche Tapferkeit und Opferbereitschaft den feindlichen Durchbruch. Unwärslich fertigte sich die deutsche Abwehr, während die Bolschewisten, die unter allen Umständen eine Einschließung erzwingen wollten durch ihr rückwärtsloses Vorgehen unachtere Verluste erlitten. Das Heldentum der deutschen und rumänischen Soldaten bewährte sich von neuem. Grenadiere, Pioniere und Artilleristen teilten sich mit Soldaten der Kriegsmarine und der Luftwaffe in den großen Erfolg.

Hohe Sowjetverluste bei mißglücktem Angriff

Berlin, 15. Dez. Südlich Leningrad griffen die Sowjets in den Morgenstunden des Montag in Regimentstärke die Stellungen eines in ärttembergisch-badischen Grenadier-Bataillons nach halbständiger Artillerie-, Salvengeschütz- und Granatwerfervorbereitung an. Trotz hartnäckiger Gegenwehr unserer Grenadiere gelang es den Angreifern, in unsere Stellungen einzubringen. Die sofort angereicherte Regimentsreserve riegelte jedoch die Einbruchsstelle ab und gewann im Gegenangriff unter harten Kämpfen im Laufe des Tages und der Nacht die Stellungen wieder zurück, nachdem Artillerie und Infanteriegeschütze die im Anmarsch befindlichen feindlichen Reserven zerschlagen hatten.

Die Verluste der Sowjets waren sehr hoch. Sie betragen rund 50 Tote, zahlreiche Gefangene sowie 21 Maschinengewehre, über 300 Handfeuerwaffen, einige Granatwerfer, Panzerbüchsen und sonstige Kriegsgüter.

Das schnelle energische Aufschlagen unserer Grenadiere vereitelte die Absicht der Bolschewisten, aus der schwer umkämpften Stellung heraus größere Angriffsoperationen vorzutragen.

„Front und Heimat unererschütterlich“

Dr. Goebbels vor den Leitern der Reichspropagandaämter

Reichsminister Dr. Goebbels hatte die Leiter der Reichspropagandaämter nach einem Jahr intensiver politischer Arbeit am Dienstag zu einer Tagung zusammengerufen, um ihnen einen Lebensbild über das politische und militärische Geschehen des abgelaufenen Jahres und neues Rüstzeug für ihre praktische Arbeit in den Gauen zu geben.

Es kann nicht bestritten werden, so führte Dr. Goebbels in seiner Rede aus, daß Front und Heimat in dem nun zu Ende gehenden Jahr außerordentlich starken Belastungen ausgesetzt waren. Während an den Fronten unsere heldenhafte kämpfenden Soldaten alle Bemühungsabsichten des Feindes zunichte machten, zeigte sich die Heimat ihrerseits, indem sie dem zu brutaler Heftigkeit gesteigerten Luftterror und der damit verbundenen Nervenspannung unserer Feinde eine geradezu bewunderungswürdige Haltung entgegensetzte. In den vergangenen Monaten hat das deutsche Volk zwar Wunden und Narben davongetragen, es steht aber unererschütterlich denn je und zum Acufsersten entschlossen zur letzten Entscheidung bereit.

Der Minister kennzeichnete dann die Illusionen unserer Feinde, die aus der Verkürzung unserer Frontlinie auf einen militärischen und analog zum November 1918 auch auf einen politischen Zusammenbruch Deutschlands geholt hatten und nun resigniert das Scheitern ihrer Pläne und die ungedrochene militärische und wirtschaftliche Kraft des Reiches feststellen mußten. In Moskau,airo und Teheran verfluchten sie, sich mit der neuen Lage abzufinden. Wie die letzten Communiqués dieser Konferenzen jedoch beweisen, bleibt ihnen kein anderer Ausweg, als die Entscheidung bei dem verzweifeltsten Versuch einer Invasion auf dem Kontinent zu suchen, der sie mit gewaltigen Blutopfern verbunden sein wird und über dessen Ausgang nach Dänemark und Dieppe kein Zweifel bestehen kann.

Das Eichenlaub

Der Führer verlieh, wie bereits gemeldet, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 9. Dezember an Oberst Heinrich Voigtberger, Regimentskommandeur in einer Panzer-Grenadier-Division, als 351. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Oberst Voigtberger erhielt das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes bereits 1941 für die Erstürmung eines Forts von Tobrut als Major und Kommandeur eines MG-Bataillons. Besonders zeichnete er sich im Ostfeldzug während der zweiten Wärschlacht bei Isjum aus. Ende August griff er dort mit seinem Wärschelder Grenadier-Regiment (mot.) den in die eigenen Linien eingebrochenen zahlenmäßig überlegenen Feind an und warf ihn in erbittertem Kampf zurück. Mitte Oktober bedien die Wärschelder Grenadier-Regiment die Abwehr des Brückenkopfes S 6000.

Einen weiten Raum in den Ausführungen des Ministers nahmen Fragen des Luftkrieges ein. An einzelnen Beispielen wies Dr. Goebbels nach, daß wir auch mit den schwierigsten Problemen fertig werden, vor die uns der britische Phosphorkrieg gegen Frauen und Kinder stellt, und daß die Widerstandskraft des Volkes in den Feuerkürmen der Terrorangriffe nur gebietet wird. Ist der Endsiege erlämpft, dann werden Leib und Not die der Feind über uns brachte, bald überwunden werden. Bleibend vor der Geschichte ist allein die Haltung, mit der wir unsere Freiheit verteidigen. „In diesen Wochen und Monaten“, so sagte Dr. Goebbels, „schreiben wir ein ruhmvolles Kapitel unserer Geschichte.“

Die Tagung wurde durch verschiedene Referate über aktuelle Probleme unserer Kriegsführung abgerundet. Es sprachen u. a. Dr. Gansen-Müller über die Volkshilfslogik, Generalleutnant Lauerbacher-Hannover u. Ministerialdirektor Berndt zum Thema des feindlichen Luftsees.

Dr. Goebbels vor Berliner Wirtschaftsführern

Berlin, 15. Dez. Reichsminister Dr. Goebbels sprach am Mittwoch vor den Führern der Berliner Wirtschaft über die Grundzüge und Methoden unserer politischen und militärischen Kriegsführung.

Nach einer Rückchau auf die hinter uns liegenden Monate harter Belastung legte Dr. Goebbels den an verantwortlicher Stelle im Berliner Wirtschaftsleben wirkenden Männern die Kräfte dar, die die Entwicklung des kommenden Kriegsjahres entscheidend beeinflussen werden und folgerte daraus die sich damit ergebenden sicheren Chancen für den Sieg unserer Waffen.

Die Kerbel überführt Oberst Voigtberger als letzter Kampfgruppenkommandeur mit seiner Kadhut den Staudamm, kurz bevor diese gesprengt wurde. Oberst Voigtberger, am 10. Februar 1903 in Oera-Lintermans (Thüringen) als Sohn eines Kaufmanns geboren, ist aktiver Offizier.

Die Mordgier der Juden

Die gesamte Mittwoch-Morgenpresse berichtet aus Algier, daß ein französischer Jude die Bombenangriffe gegen französische Städte leitete, und zwar handelt es sich um den früheren Abgeordneten und jetzigen Kommissar beim Finanzwettbewerb des Komitees von Algier, Mendès-France. Er hat die Pläne ausgearbeitet, auf Grund deren die französischen Städte von anglo-amerikanischen Bombern angegriffen werden. Die Pariser Blätter unterzeichnen hierzu, daß also ein Jude für die Morde an der französischen Zivilbevölkerung verantwortlich ist.

Haltung

In seiner Ansprache vor den Leitern der Reichspropagandaämter hat Reichsminister Dr. Goebbels lobend die Haltung der Heimat als „geradezu bewunderungswürdig“ bezeichnet. Diese hohe Anerkennung ist verdient. Sie bezieht sich in erster Linie auf die Seelenstärke und Widerstandskraft, die die deutsche Heimat gegenüber dem Schrecken des feindlichen Luftkrieges gezeigt hat, sie gilt aber auch für die starken Belastungen, die das sonstige Kriegsgeschehen des nun ablaufenden Jahres für uns brachte.

Es hat einmal eine Zeit gegeben, in der sich die Engländer rühmten, daß kein Volk so hart im Nehmen sei, wie sie. Zweifellos sind die Engländer eine hohe Rasse, fähig, Rückschläge und Katastrophen mit Kaltblütigkeit, Gleichmut und Gelassenheit hinzunehmen. Diese Eigenschaften haben den Briten schon über manche schwierige Lage in ihrer Geschichte hinweggeholfen. Ihre bisherige Meinung aber, daß das deutsche Volk sich mit ihnen nicht in der Härte messen könne, weil es dazu durch seine Gemütsveranlagung — die Engländer sagten damals Sentimentalität — außerstande sei, haben sie inzwischen längst aufgeben und durch die Einsicht ersetzen müssen, daß sie sich geirrt haben. Sie selbst sind nicht unschuldig daran, daß das deutsche Volk so ungeheure harte Kerzen und ein so unüberwindliches Herz bewiesen hat. Ihr gemeiner Luftterror hat in uns nicht nur Hoff und Berachtung erzeugt, sondern zugleich auch den beispiellos harten Willen hervorgerufen, uns auf keinen Fall dem feindlichen Geschehens Terrors zu beugen, sondern durch unsere unbegrenztere Haltung über ihn zu siegen.

Das deutsche Volk hat schon einmal furchtbar dafür büßen müssen, daß es die Bedeutung des feindlichen Faktors im Kriege unterschätzte. Heute wissen wir, daß die moralische Haltung für den Kriegsverlauf und die Kriegsergebnisse maßgebend ins Gewicht fällt. Gemüht sind gute und durchschlagende Waffen erstklassige Kampfmittel, aber gerade der Krieg im Osten zeigt, daß letzten Endes doch alles vom Waffentragere, vom Soldaten, seinem Kampfesgeist, seiner Hingabe und Haltung, seiner Tapferkeit und soldatischen Tüchtigkeit abhängt. Genau so ist es in der Heimat, die dem Soldaten nicht nur die Waffen zu schmeiden, sondern ihn auch mit der Zuversicht und Treue ihres eigenen Geistes zu beruhigen hat. Unsere Feinde waren fest davon überzeugt, daß die Ereignisse dieses Jahres, der wilde bolschewistische Ansturm im Osten, der anglo-amerikanische Einbruch im Süden, der Luftterror gegen die deutschen Städte und der vor allem gelegentlich der verschiedenen Konferenzen und im Zusammenhang mit dem 9. November geführte trommelfeuerartige Nervenkrieg die feindliche Tragsfähigkeit des deutschen Volkes übersteigen und seinen inneren Zusammenbruch herbeiführen würden. Es hat sich aber erwiesen, daß sie das deutsche Volk, seine Härte, Weidenschaftigkeit und Willensfestigkeit in einer für sie verhängnisvollen Weise unterschätzten. Freilich haben sie selbst reichlich ihren Beitrag geleistet: Gerade durch den Verlauf des Jahres 1943 sind in die wahren Absichten unserer Feinde derart unmissverständlich in die Erscheinung getreten, daß es für das deutsche Volk als Folge davon nur entweder den feindlichen Niederbruch oder aber eine beispiellose Verhärtung seines Behauptungswillens und Stärkung seiner Widerstandskraft geben konnte. Nicht nur der anglo-amerikanische Luftterror, das Italien-Unternehmen der Westmächte, der Bolschewistensturm und der Agitationskrieg, sondern auch die anglo-amerikanische Europapreisgabe an den Bolschewismus und das bolschewistische Verfluchtungs- und Verschleppungsprogramm sorgten für die reifste Aufklärung über die Hoffnungen und Vorhaben unserer Gegner und für die sich daraus naturgemäß ergebende Disziplin der deutschen Nation.

Dr. Goebbels hat in Berlin erklärt, das deutsche Volk werde „unererschütterlich denn je und zum Acufsersten entschlossen zur letzten Entscheidung bereit“. Das ist keine agitatorische Redensart, sondern die genaue Kennzeichnung der Haltung und des Willens des deutschen Volkes. Wir behaupten gar nicht, daß es immer leicht sei, eine solche Stärke der Herzen und Sinne zu zeigen. Wäre es das, so läge kein Verdienst darin. Aber gerade weil unter Willen zur Härte immer wieder schwersten Verdünnungsproben unterworfen wird, halten wir um so fanatischer und stolzer an ihm fest und werden ihn uns durch keine Widrigkeit des Kriegesablaufs rauben lassen. Unsere Gegner hatten so sicher damit gerechnet, daß sich ihre jüdische Propagandaborgie auch in diesem Krieg als letztlich unübersteigliches Kriegsmittel zur Erstürmung der deutschen Heimatfront erweisen werde und daß es, wenn schon der deutsche Frontsoldat nicht zu übermäßigen sich, die terrorisierte und bombardierte Heimat sein würde, die unsere Arbeit in den Aufmarschplatz der proletarischen Diktatur verwanbelt. So unangenehm es ihnen auch nun ist, es wird ihnen bei dem hoffnungslosen Mißerfolg dieser Spekulation zu ihrem Leidwesen doch nichts anderes übrig bleiben, als im nächsten Jahr die großen Blutopfer der verjuchten Europa-Invasion auf sich zu nehmen. Die Rechnung, sich diesen blutigen Opfergang überhaupt ersparen zu können oder mit leichter Mühe durch das italienische Tor in die europäische Stellung einzurücken, ist nicht aufgegangen. Da aber der hohe Gehälter Stalin in Teheran unerbitlich keine Termine gestellt hat, hilft kein Sichbedeuen und Wenden mehr, nachdem die Position der deutschen Heimat sich als unübersteigbar erwiesen hat.

Wir in der Heimat wissen, daß der deutsche Frontsoldat in diesem Kriege die Haltung der Heimat bewundert. Diese aber bringt ihre Bewunderung erst recht dem deutschen Frontsoldaten entgegen. Es wird die unüberwindbare Härte des deutschen Geistes in Front und Heimat sein, die uns über alle materielle Lebermacht der Feinde hinweg das Recht zum Sieg und Überleben verleiht.

Bundesrat Pilet-Golay wiedergewählt. Die schweizerische Bundesversammlung ist am Mittwoch vormittag zur Wahl des Bundesrates für die nächsten vier Jahre gefahren. Als Erster wurde Bundesrat Pilet-Golay, der Chef des eidgenössischen Politischen Departements, mit 144 von 231 abgegebenen Stimmen wiedergewählt.

Der norwegische Justizminister Riisnäs begibt sich an die Ostfront, um in den norwegischen Freiwilligen-Verbänden Dienst zu tun.

Der Bericht des OAW.

Das aus dem Führerhauptquartier, 13. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt von Krasnowgrad wurden die auf breiter Front vorgetragene Angriffe der Sowjets blutig abgewiesen. Deutsche Panzerverbände, von der Luftwaffe wirkungsvoll unterstützt, gingen zu Gegenangriffen über, brachen den Widerstand des Feindes und warfen diesen aus einigen Eindringstellen. Dabei wurde ein vorübergehend verlorengangener wichtiger Ort nördlich Krasnowgrad zurückerobert.

Im Raum nordöstlich Schitomir warfen unsere Truppen härteren Feind und brachten ihm empfindliche Verluste bei.

Südwestlich Schlobin trafen die Sowjets mit starken Infanterie- und Panzerverbänden zu dem erwarteten Angriff an. In erbitterten Kämpfen erzielten unsere Truppen einen vollen Abwehrerfolg. Vorübergehend eingebrochene feindliche Kampfgruppen wurden im Gegenangriff zurückgeworfen. Die Sowjets erlitten in diesem Abschnitt besonders schwere Verluste. 40 Panzer wurden abgeschossen.

Südlich Nowel verflachte der Feind seinen Druck nach Heranzug neuer Kräfte wesentlich; auch hier wurden die Angriffe in harten Kämpfen abgelehnt, einige feindliche Einheiten abgegriffen.

In Südkatalen griff der Feind gestern an der Udris-ischen Höhe auf schwächer Front erneut an. Die Angriffe der Feinde erzielten trotz starker Artillerie- und Fliegerunterstützung nur an einigen Stellen geringen Geländegewinn, brachen aber sonst im Abwehrkampf oder im Nachkampf zusammen. Die Kämpfe um die Eindringstellen sind noch im Gange.

Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge griff in der Nacht zum 14. Dezember den feindlichen Nachschubpunkt Bari an und erzielte Treffer in den Hafenanlagen.

Heber dem Mittelmeerraum wurden gestern sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Nach vorübergehendem Optimismus im Zusammenhang mit einer neuen anglo-amerikanischen Offensive in Italien betrachteten die englischen Militärkorrespondenten und Fachleute die Operationen jetzt wieder mit großem Mißbehagen. Sie erinnern an die starken Worte von Montgomery, der vor Beginn der Offensive wieder einmal viel mehr versprochen habe als er schließlich hielt. Von einem „roten Punkt“, auf dem diese Offensive sich inszenieren soll, spricht der bekannte Militärkorrespondent der „Daily Mail“, Siddell Hart. Die Armen würden jetzt, so meint er, durch die Hochmaschine des Kriegsspiels Mars getrieben.

Drei Wochen seien inzwischen seit diesen großen Worten Montgomerys verstrichen, in denen er „einen kolossalen Schlag“ gegen die Deutschen versprochen. Man habe auch die Zufriedenheit weit überschätzt und die Schwierigkeiten der Kriegsführung in Europa unterschätzt, vor allem den Schwamm. Die Männer, die etwas von der technischen Kriegsführung verstanden, seien nicht gebildet worden und infolgedessen sei der Dmaibus verpaßt worden. Unterliege man diese Dinge einer eingehenden Prüfung, dann erlaube die italienische Feldzug als eine sehr lehrreiche militärstrategische Juwelierung vom englischen Standpunkt betrachtet.

Das Enttäuschende an den alliierten Operationen in Italien sei, so meint der militärische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, Generalleutnant Martin, die Wirkungslosigkeit der Luftangriffe auf die feindlichen Verbindungslinien; denn der Gegner vermöge gedehnte Streitkräfte an der Front zu halten als man das ursprünglich für möglich hielt. Sehr enttäuschend nennt auch Lord Hantay in der Londoner „Times“ die Anweisung der strategischen Lage in Italien. Vielleicht, so sucht er das Scheitern der Operationen zu entschuldigen, sei das abstrakte Wetter schuld, aber man mache auch das Mißgeschick für den Mangel an empfindlichen Operationen verantwortlich, die sich zu Beginn des ganzen Feldzuges als nützlich zu erweisen schienen. Oder sei der Mangel an Schiffsraum der wirkliche Grund, wie auch bei der verpassten Angriffsgelegenheit im Fall von Rhodes? fragt Hantay, ohne eine Antwort darauf zu stellen.

Der Führer der Gottesbewegung für Stalin un bequem

In neutralen Kreisen Stockholms erhalten sich hartnäckig die Gerüchte, der jüdische Führer der jüdischen Gottesbewegung Jaroslawski sei nicht einem natürlichen Tode erlegen, sondern auf Befehl Stalins ermordet worden. Stalin habe ihn loszulassen auf dem Altar seiner neuen „Freundschaft“ mit den Erzherzögen von Hord und Canterbury geopfert. Von den anglikanischen Bischöfen sei der Kreml immer wieder dahin unterrichtet worden, die Persönlichkeit Jaroslawskis bedeute eine Belastung der englisch-jüdischen Beziehungen. Die anglikanische Kirche könne sich nicht in vollem Umfang für die Sowjets einsetzen, solange Jaroslawski, zwar nach außen hin feilschend, aber weiterhin insofern in Reserve gehalten werde.

Stalin selbst sei auch verärgert darüber gewesen, daß Jaroslawski seinen „neuen Kurs“ in Privatgesprächen scharf kritisierte. Stalin habe zwar durchaus die Absicht, bei der nächsten Gelegenheit wieder in die Bahnen der Gottesbewegung einzufahren, die er für seine Person vollumfänglich vertrete, aber der Widerstand Jaroslawskis sei ihm im Augenblick aus diplomatisch-taktischen Erwägungen un bequem gewesen.

Die rächende Liebe

Roman von Anna Kayser.

Kreberverlag, Verlag K. Schwingerstein, München
Nachdruck verboten

Imma kam im Sinken eines blauen Frühmorgens von einer weiten Wanderung heim, braun und froh von Luft und Sonne und Wald.

Sie wollte gleich ins Haus zu ihrer Mutter gehen, da rief ihre Schwester Ilse sie vom Springbrunnen her zu sich.

Ilse lag im himmelblauen Kleidchen im Vegeßstuhl, eine schwebende Zigarette zwischen den Fingern, auf dem Schoß bunte Modestoffe.

„War's schön?“

Imma nickte und ließ sich auf einem roten Hocker nieder, legte ihre hantelbühnerhafte Hand auf den Schoß und erzählte begeistert von ihrem Wandern durch rauschende Wälder und blühende Täler, vom Rollen an rieselnden Quellen, vom fröhlichen Bauernmädchen und schönen Waldweiden, vom Amelichslog und Baurenlieb...

Ilse dehnte sich möglich im Sessel. „Und was habt ihr von dem tollen Mann in Staub und Hefe? Würde Knochen und heiße Sohlen, Mama und ich haben gestern mit unserm Schwarzwaldritter Wandert in einer halben Stunde mehr Kilometer hinter uns gebracht als du und deine Waldhornleute an einem ganzen Tage. Und wir haben doch die vielbeschwärmten Berge und Schluchten und Höhlen gesehen, in denen einem graust vor Einsamkeit.“

Ilse dampfte die Stimme und machte ein geheimnisvolles Gesicht. „War er auch mit?“

Imma zog die Brauen unter dem dunkelmelligen Haar zusammen. „Wer?“

„Der blonder Waldschullehrer. Der Ischt?“

„Das war doch höchstverblüffend. Es war doch der Ausflug seiner Waldhorn-Schule. Vender Karl und Brigitta waren auch mit dabei.“

Den Sowjets in die Flanke

Vom deutschen Angriff im Raum südlich Kiev

Von Kriegsberichterstatter Kai Dornmann

U.S. Verdächtige, ja verwegene Geschäfte machen die Gefangenen. Sowjetsoldaten sind sie und wurden lebend eingebracht. Man hat ihnen drüber gesagt, die deutsche Wehrmacht sei verächtlich. Widerstand fanden sie keinen mehr. Sie brauchten nur noch nach Westen zu gehen, um das Land zu belegen. Dann aber ist es ganz anders gekommen, und jetzt stehen sie hier, die Sowjets, sind mit knapper Mühe dem Tod entgangen, sind gefangen und entwischt.

Der Nachschub deutscher Panzer, hinein in die sonstige jüdische Flanke, ist ihnen drüber völlig überraschend gekommen, nichts Derartiges ist erwartet worden. Begünstigt durch ein dieses, undurchsichtiges Wetter ist der deutsche Panzerangriff unmerklich geblieben, die Bereitstellung der Verbände wurde vom Feind nicht beobachtet. Bis zur Unfasslichkeit gestarrt haben die Panzerfahrzeuge in Dörfern und auf Höhen gestanden, bis zum letzten Augenblick, — dann ist der Angriff angesetzt.

Der erste Schlag lag, ehe der Gegner etwas begriffen hatte, und schon ging es weiter. Panzer auf Panzer kam die Straßen entlang, breite Spuren wälzten die Hauptketten in die aufgeweckten Wege. Voran führten die deutschen Tiger, die Herren vieler Panzerkämpfe, riesige Ungarn. Eine Panzerabteilung folgte der anderen, dann die Grenadiere auf ihren Fahrgeläuden, die Wachen der Pioniere, die Geschütze der Artillerie, und immer wieder Panzer. Von Süden her ist der Stoß gekommen und hat sie in die Flanke der Sowjets getroffen. Jetzt haben sie sich drüber erhellt zur Wehr gesetzt. Sofort sind sie wieder der gefährliche Gegner geworden, der sie stets gewesen. Und jetzt schloßen sie ihre eigenen Panzer ins Geschick, ihre zahllosen T 34, das noch in der Flanke zu hupen. In Reihen fürmen die sowjetischen Panzer an, suchten die deutschen Panzerhüllen aufzuhalten, ihnen in den Rücken zu fallen, sie von den rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden oder ihnen den Weg zu verlegen.

Au hundert sind die Sowjetpanzer liegengeblieben auf die-

im Schicksal nicht mehr, das einem Panzertrupp gleich. Ausgebrannt liegen sie da, mit durchschlagenem Turm, mit zerbrochenen Kanonen, zu hunderten. Auf deutsche Panzer sind sie gestoßen und vor allem auf Sturmgeschütze, die ihnen den Garau gemacht haben. Oft sind es nur wenige Geschütze gegen viele Panzer, es gibt heftige, heftige Geschütze auf das Weisere Schneide, hart, wie nur der Kampf im fünften Kriegsjahr ist. Der Bessere ist der Sieger, und die feindlichen Verluste sind fürchterlich.

Die deutschen Soldaten, die hier gepanzert angehen, sind sich der Schwere ihrer Aufgaben voll bewußt. Sie wissen den einzigen Preis, um den es geht. Die Schlacht fordert von ihnen mehr als je ein Feldzug vorher. — nur so ist sie zu gewinnen. Die Sowjets kämpfen mit aller Wucht und Wasse, die sie aufbringen können, mit Leuterei und Wut; sie lassen sich heute lieber erschlagen, als in Gefangenschaft zu gehen. Wut und Enttäuschung reißt sie nach vorn und eine hohe, weisse Führung, die kein Mittel spart. Aber die Sowjets, stehen hier auf Stahl, auf die härtesten Waffen des deutschen Heeres, die keine beste Schlagkraft sind immer wieder haben die Sowjetsoldaten ihre Ziele zurücksetzen müssen, immer wieder haben sie entsetzliche Einbußen an Menschen und Material erlitten. Wie jedoch ist es ihnen gelungen, in diesem Sommer nicht und nicht im Herbst, größtes deutsche Verbände einzufassen und aufzureiben — nein, immer wieder haben die Sowjets mehr Wut verloren, als sie an Boden gewonnen. Gleichwohl, sie lassen nicht nach, noch nicht, der deutsche Stief in die Flanke hat sie aber von neuem erschüttert, er ist.

Die Gefangenen machen trübliche Gesichter. Wohin soll das noch gehen, hat der eine vorhin gefragt, ein Burche von sechzehn Jahren mit zerfetzten Haaren. — Stalin treibt ja alles in den Tod. Und wir denken, der Krieg ist schon gewonnen.

Und draußen vor den Fenstern fahren wieder neue deutsche Panzer vorbei, die gerade erst ausgebaut sind. Das Turmloch steht offen, und der Soldat dort oben in seiner schwarzen Bluse hat fest die Hände aufgesetzt. Keine Stirnen die Fensterhaken.

Die europäische Schweinehaltung

Eine Frage der Futtermittelversorgung

Prof. Dr. Emil Boermann gibt im neuen Heft der „Deutschen Agrarpolitik“ einen aufschlußreichen Überblick über die europäische Schweinehaltung und ihre Leistungen für die Fleisch- und Futtermittelwirtschaft. Die jährliche Kraftfuttermenge, die vor dem Krieg für die gesamte Arbeits- und Nutzviehhaltung in Mitteleuropa aufgewendet werden mußte, betrug etwa 90 Mill. T. Getreidemehl. Der Kraftfuttermittelbedarf ist durch die gesamteuropäische Bedarf an Brotgetreide, Rohmehl und Spezialfutterstoffen wesentlich. Der jährliche Kraftfuttermittelverbrauch allein für die Schweinehaltung belief sich auf etwa 35 Mill. T. Getreidemehl; das macht mehr als zwei Fünftel des gesamten Kraftfuttermittelbedarfes aus und entspricht einer durchschnittlichen Getreide- und Kartoffelernte des Großdeutschen Reiches. Die bestehende Abhängigkeit des Kontinents von fremden Leistungen war in erster Linie eine Abhängigkeit der Futtermittelversorgung, die bei der europäischen Schweinehaltung und Schweinemast etwa 25 v. H. betrug. Ausfallende Lieferungen aus Übersee und westlich erhöhter menschlicher Verbrauch von Getreide und Kartoffeln haben im Verlauf des Krieges zu einer starken Schmälerung der verfügbaren Kraftfuttermittelmenge geführt, und die Hauptlast des Ausfalles mußte auf die Schweinehaltung abgewälzt werden. Der Teil der Tierhaltung, der zuvor die größte Ausdehnung erfahren hatte, mußte nun die härteste Beschränkung erdulden. Nach der Sicherstellung des Brotgetreides und Spezialfutterstoffes waren zunächst die Ursprungslieferanten zu versorgen; bei der Rindviehhaltung spielt der Kraftfuttermittelverbrauch im Verhältnis zum nichtabgegebenen Grundfutter keine entscheidende Rolle, und die Beschäftigungserfolge keine wesentliche Einschränkung. Eine partielle Rückbildung der Schweinehaltung oder war um so weniger zu vermeiden, weil Getreide und Kartoffeln, nach herkömmlicher Futterzusammensetzung die Hauptnahrungsmittel, auch der menschlichen Ernährung unmittelbar dienen.

Welchen Einfluß dieser Vorgang auf die Fleisch- und Futtermittelversorgung ausübt, wird deutlich, wenn man an der Hand der von Boermann mitgeteilten Berechnungen prüft, welche Leistungen die Schweinehaltung für die Fleisch- und Futtermittelwirtschaft leistet. Von der gesamten Fleischherzeugung Kontinentaleuropas von rund 12,28 Mill. T. entfielen in den Jahren 1933 bis 1935 fast drei Fünftel — genau 57,7 v. H. — auf Schweinefleisch. Die Schweinehaltung nahm also in der europäischen Fleischwirtschaft eine zentrale Stellung ein. Das gilt für fast alle Länder; lediglich in den rindviehreichen Ländern Nordwesteuropas und in den Gebieten mit ausgebreiteter Schaf- und Ziegenhaltung im Südosten und Süden war der Anteil des Rind- oder des Schaf- und Ziegenfleisches größer als im europäischen Durchschnitt. Der Anteil des Schweinefleisches an der Fleischherzeugung des Kontinents war wesentlich geringer. Immerhin betrug er im gesamteuropäischen Durchschnitt 37,3 v. H. — also doch beinahe zwei Fünftel — der gesamten Fleischherzeugung von 3,92 Mill. T. Die Bedeutung des Schweinefleisches für die Versorgung ist aber in den einzelnen Ländern und Ländergruppen je nach den Verbrauchsgewohnheiten sehr verschieden. So liefert in Nord- und Westeuropa das Schweinefleisch mit

einem Anteil von 53,4 bzw. 59,9 v. H. an der Gesamterzeugung und dem Verbrauch von Fett die entscheidende Rolle, während die Versorgung im Südosten zu 60,3 v. H. mit Schafffleisch und zu 29,5 v. H. mit Pflanzensett, in den Mittelmeerländern zu 78,2 v. H. mit Pflanzensett und zu 15,9 v. H. mit Schweinefleisch befristet wird. Im Gebiet des Großdeutschen Reiches, das ehemalige Polen einbezogen, lieferten sich Schafffleisch (48 v. H.) und Butterfett (44,8 v. H.) die Waage.

Unter dem Einfluß des Krieges wurde also die Futterherzeugung des Kontinents von zwei Seiten her eingeschränkt: einmal durch den unvermeidlichen Rückgang der Schweinehaltung, zum anderen infolge des Ausfalles der Devisenlieferungen aus Übersee. Daher das in allen Ländern abstoßende ernsthafte Bestreben, die Devisenherzeugung zu erweitern, um die Futterversorgung zu verbessern. Der Wiederaufbau der Schweinehaltung zur Verbesserung der Fleischherzeugung ist aber vor allem eine Frage der Futtermittelversorgung. Sie hat nicht allein im Reich, sondern auch in anderen Ländern demütigt man sich, durch entsprechende Lenkung des Anbaues der Erzeugung von Kraftfuttermitteln im Rahmen der Grenzen zu verstärken, die durch den Brotgetreide- und Spezialfutterstoffbedarf gezogen sind. Außerdem werden die Futtermittel auf die einzelnen Haupterzeugnisse so verteilt, daß damit ernährungsphysiologisch der größte Nutzeffekt erzielt wird. Unter diesem Gesichtspunkt stehen Schweine- und Geflügel im Wettbewerb als Futtermittelverbraucher und Futtermittelhersteller. Wenn nämlich bei steigender Weltmarktpreisung angetrieben größere Mengen an Kraftfuttermitteln verflüchtigt werden müssen, dann wird die Schweinehaltung in der Futtermittelherzeugung überlegen, weil sie je Kilogramm Fleischzuwachs einen geringeren Futtermittelverbrauch erfordert. Diese Erwägung muß für die Gestaltung des Verhältnisses zwischen Schweinehaltung und Geflügelhaltung auch bei uns maßgebend sein.

Ein Goldklumpen mit einem Gewicht von 56 Kilogramm wurde in der Provinz Cochin-China in Siam-Langon gefunden. Sachverständige erklärten, daß es sich hier um den bisher größten Goldklumpen der Welt handele.

Die Injunktions-Epidemie in England greift immer mehr um sich. Stellenweise sind ganze Dörfer erkrankt. Es müßten Hilfsorganisationen eingesetzt werden, um die Bevölkerung wenigstens mit Essen zu versorgen.

Grippeviren auch in den USA. Nach einer Washingtoner Meldung greift auch in den Vereinigten Staaten die Grippe um sich. Über hundert Mitglieder des amerikanischen Kongresses seien zur Zeit an Grippe erkrankt.

Kinderleugne in England. Nach dem Londoner „Daily Sketch“ ist die englische Rindviehzucht schwer bedroht von einer ansteigenden Kinderleugne. Gegen die bislang noch kein Heilmittel gefunden ist. Schätzungsweise hien 40 v. H. des gesamten englischen Viehbestandes befallen. Das bedeutet einen Ausfall von 18 Millionen Wern Wert jährlich.

Imma wollte gehen, aber Ilse hielt sie an ihrem weißen Kleide fest.

„Du weißt du, wer hier war?“ Sie hielt die hohle Hand um den Mund. „Günther?“

„Welcher Günther?“ fragte Imma abweisend, ganz verloren an das leuchtende Schauspiel am westlichen Himmel, wo die Sonne im Scheiden goldene Tere des Lichtes aufließ und als feurige Kugel in den Schoß der Nacht sank.

„Günther Rotherm natürlich. Er ist von Brakien zurück und schnurstracks hierher, ehe er noch bei seiner Mutter war.“

Imma rührte der Name wie ein ferner Klang an. Sie hielt verloren die Finger in den keinen Entschlagen des Springbrunnens und sagte nichts.

Ilse sah outrecht im Vegeßstuhl, ihre blauen Augen in dem tobenden Gesicht brannten dunkel im Unbekannten.

„Einen prächtigen roten Wagen hat er. Und fabelhaft sieht er aus, hager wie ein Span und braun wie Lakritz. Sein Haar und seine Augen sind noch dunkler geworden, ansehnlich fast. Wäre's nicht so furchtbar interessant. Pumm, ich hatte mich beim Schwimmen verpaßt und kam erst heim, als er schon wieder gehen wollte. Er war schmer verärgert, daß er dich nicht antat.“

Ilse warf schmeißend den kleinen roten Mund auf: „Mich behandelt er ja immer noch als Stalaroths Reithode, dem man Klumpchen mitbringt. Und ich bin doch bloß Zwanzig.“

Imma gab ihren großen Blumenstrauß vom Hals und fragte gelassen, ob der Vater schon daheim sei.

„Nein, er hat noch keinen Kloster tief in der Arbeit, wie immer, und das ist nett von ihm. Deshalb haben seine Frau und seine Tochter es auch so gut. Aber nun geh doch. Mama kann dich sicher nicht mehr abwarten — dich Stalaroths Olanummer.“

Imma gab ihr einen Klaps auf den losen Mund und ging eilig ins Haus.

Frau Adelheid Stalaroth saß in diesem Nachdenken am offenen Fenster des Gartenzimmers, als ihre Kette herein kam, eine verträumte Weile auf den Lippen. Imma reichte ihr mit einem frohen Gruß einen großen Waldstrauß und setzte sich ihr gegenüber.

„Berzehl, daß ich so lange ausbleibe, Mama. Wir konnten schwer den Abschied finden. Denk, ich habe zum erstenmal in meinem Leben eine Nachtigall fangen gehört, in einem so weltverlorenen Tale, daß man nicht einmal einen Jag pfeifen hört. Die

Schleierfrau, die da ihre Zimmer hütete, meinte, es könnte ihr legtes Lied sein, denn Mutterglück mache sie blind.“

„Omi!“

Frau Adelheid hob den Blumenstrauß ein wenig beiseite und sagte lächelnd: „Ilse wird dir Hon verraten haben, wenn du über deiner Nachtigall verstimmt bist.“

„Ah ja, Günther Rotherm ist zurück. Wird seine Mutter sich freuen!“

„Ehe er zu ihr ging, war er hier.“

Imma lächelte trotz des Dämmerlichtes die grauen Augen der Mutter wie kühlerer Fühler in den ihren, in ihrem Gesicht, in ihrer Seele. Das letzte Sonnenleuchten, das sie sich aus Wald und Weite mit in das grüne Haus am Frühlingswall mitgebracht hatte, verließ langsam unter diesem Bild. Sie reichelte verloren die blaue Kornblume und den blutroten Wahn, die sie mit Franz Balsers zumommen an sonnigen Dingen gepflückt hatte und laute leise:

„Ich glaube, mein Herz ist noch draußen im Walde. Mama würde bin ich auch.“

„Ausschlachte! Mann werst du ja müde? Du weißt sehr gut, um was es geht, daß du Günther schon in der Wiege versprochen wurdst, ja, ehe deine Mutter noch um dich wußte.“

Imma wandte sich voll ihrer Mutter zu. Sie war auf einmal ganz und bewußt bei der Sache. „Ja soll in der Wiege einen Mann versprochen sein?“ konnte sie mit großen Augen. „Wer sollte so waghalsig gewesen sein und etwas versprochen haben, daß ihm nicht gehörte?“

Zwischen Frau Adelheids dunkle Augen gruben sich die drei, keilen Falten, die Imma als Zeichen innerer Hochspannung konnte und fürchtete.

„Es steht einem jungen Mädchen abel an, herrlich die zur Redenshaft zu ziehen, die ihm das Leben gab und die von je nichts im Auge hatte als ihr schönes Lebenswohl“, entgegnete Frau Adelheid grollend. „Von dir wäre es ein kessamer Haal, wenn du mir mit deinem eigenartigen Strickentwurf einen Strich durch meine schönen Wäse machtest. Ilse würde es als große Los betrachten, begehrte Günther sie zur Verlin des Hauses Rotherm.“

„So lag ich ihr doch, Mutter. Sie würde ganz in ihrem Element sein.“

Fortsetzung folgt

16. Dezember 1943

Gedenktage 1742: Gerhard Lehmann von Blücher, Generalfeldmarschall, geb. — 1770: Ludwig van Beethoven, Komponist, geb. — 1803: Heinrich Goebel, Ingenieur (erste elektrische Glühlampe), geb. — 1888: Wilhelm Röntgen, Nobelpreisträger und Entdecker der Röntgenstrahlung, geb.

Schnee auf dem Dach

Um die Haftung der Hauseigentümer bei Schneefällen durch herabfallenden Schnee

Es trifft zwar zu, so wird u. a. in einer Entscheidung des Reichsgerichts vom 29. Mai 1942 aufgeführt, daß der Eigentümer eines Grundstücks die Beschädigung Dritter Personen durch diesen Grundstücksinhalt zu verhindern muß, als dies die billige Rücksichtnahme auf die Interessen anderer Volksgenossen verlangt. Daraus folgt aber nicht die Pflicht des Hauseigentümers, ständig und so lange und so oft Schnee auf dem Hausdach liegt, durch Forträumen dieses Schnees oder durch Abstreifen der Schneehäufungen zu sorgen, daß durch das Fallen des Schnees kein Schaden verursacht werde. Durch ein solches Vorhaben aller Hauseigentümer in einer größeren Stadt würde der Straßen- und Fußgängerverkehr völlig lahmgelegt werden.

In aller Regel muß es vielmehr dem Vossanten überlassen bleiben, sich selbst durch Achtung vor der Gefahr der Verletzung durch herabfallenden Schnee zu schützen. Nur ausnahmsweise kann die besondere Sachlage des Hauseigentümers veranlassen, seinerseits Schutzmaßnahmen gegen Herabfallen des Schnees zu treffen. Diese Pflicht kann sich u. a. aus der besonderen Gestaltung des Daches und weiter überhaupt dann ergeben, wenn im besonderen Einzelfalle eine Verletzung der Straßenpassanten droht, die als ausgeschlossen ungewöhnlich zu bezeichnen ist.

Fünf Jahre Ehrenkreuz der deutschen Mutter

Am 16. Dezember 1938 erging eine Anordnung des Führers, deren wesentlicher Inhalt in einem einzigen Satz besteht: „Als sichtbares Zeichen des Dankes des deutschen Volkes an lindernde Mütter bilde ich das Ehrenkreuz der deutschen Mutter“. Die Verehrung der Mutter, die im deutschen Wesen tief verwurzelt ist, die insbesondere auch ein festes Band inniger Verbundenheit von Front und Heimat bildet, erhielt damit zum ersten Male in der Geschichte unseres Volkes wertvolle sichtbare Sanktion durch das Reich.

Es sind nun in den ersten fünf Jahren, bis 1. Oktober 1943, insgesamt 4 975 845 Ehrenkreuze verliehen worden, davon eigenartigerweise fast ebensoviel goldene wie silberne, nämlich 1 277 768 bzw. 1 280 391, während die Bronzemedaille mit 2 414 486 wieder fast der Summe der goldenen und silbernen entspricht. Die hohe Gesamtzahl erklärt sich aus der Tatsache, daß die Verleihungen zunächst bei vielen alten Müttern nachgeholt waren, während nun im wesentlichen nur mehr die jungen, eben lindernde Mütter in Betracht kommen; die Frauen der drei Stufen nacheinander erhalten. Gewaltig war das Echo des Dankes und der Freude zu dieser ausdrucksvollen Führer-Erhörung des deutschen Muttertums.

Der höchste Dank dieser Mütter ist eine verpflichtende Mahnung an die nachkommenden. Sie aussprechen und gerade im Kriege die fünf Millionen Trägerinnen des Mutterkreuzes. Lassen Sie sich von der Würdigung des Sieges eben so verdient gemacht wie Ihre Gatten und Söhne, die sich mit der Waffe in der Hand das selbige ER erwarben.

Ausschub der Verjährungsfrist

Bis zum Schluss des Jahres 1944

Der Reichsminister der Justiz hat zur Frage der Verjährung mit Rücksicht auf die Auswirkungen des Luftkrieges und zur Bewältigung unzulässiger Zahlungsansprüche und Klagen eine wichtige Verordnung erlassen. Danach wird der Ablauf der kurzen Verjährungsfristen von zwei und vier Jahren für Ansprüche des bürgerlichen Lebens und für Ansprüche auf wiederkehrende Leistungen, die am 15. Dezember 1943 noch nicht verjährt waren, bis zum Schluss des Jahres 1944 hinausgeschoben.

Schuldbestimmungen gegen besondere Kriegseinwirkungen im Prozess

Die besonderen Kriegsgeschehnisse haben es mit sich gebracht, daß projektführende Volksgenossen in Schwerkriegszeiten geraten sind, sei es, daß sie an einer ländlichen Förderung des Reichsgebietes oder an der Inhabung einer stillen Reserve waren, sei es, daß sie Termine veräumt haben, oder bestimmte Anträge nicht rechtzeitig stellen konnten. Um die sich hieraus ergebenden Unbilligkeiten auszugleichen, hat der Reichsminister der Justiz eine Schuldverpflichtung erlassen. Danach kann das Gericht in den genannten Fällen unmittelbarer oder mittelbarer Einwirkungen der Kriegsverhältnisse das Ruhen der Verjährungsfrist anordnen, wieder einsehen in den vorigen Stand gewähren oder einseitige Anordnungen treffen. Die erlassenen Schuldverpflichtungen sollen sich der Regelung an, die schon früher zugunsten von Wehrmachtangehörigen getroffen wurde.

Schlechteres Sehen bei zu hellem Licht

Nähe bekannten stehende Gegenstände heben sich unter der Einwirkung von hellem Licht beträchtlich scharfer voneinander ab als bei gedämpfter Beleuchtung. Sobald aber die Helligkeit zu sehr gesteigert wird, werden dadurch die Umrisse nicht etwa deutlicher sichtbar, sondern im Gegenteil sogar etwas unklarer. Bestimmte Lichtstärke hat die Wirkung, daß die nahe bekannten stehenden Objekte an sich kleiner aussehen, weshalb die Zwischenträume zwischen ihnen größer und besser sichtbar erscheinen. Hierin liegt die Gefahr, daß sich nahe stehende Gegenstände von einem schwächer beleuchteten Hintergrund ab, so sehen sie größer aus, während der Zwischenträume gleichwohl groß genug bleibt, um die Umrisse jedes einzelnen Objekts genau erkennen zu lassen. Durch mittlere Beleuchtung wird also gutes Sehen unbedingt nicht gefördert als durch zu helles Licht.

Nochmals die Inventarverzeichnis: „Mein Eigentum“ — Mein Hab und Gut. In Ergänzung einer kürzlich veröffentlichten Mitteilung wird darauf hingewiesen, daß die Inventarverzeichnis „Mein Eigentum“ und „Mein Hab und Gut“ gleichzeitigen zu gefassen sind. Sie haben folgenden Gebrauchszweck: „Mein Hab und Gut“ erscheint weiterhin in Vorgeform, kann also leicht mit der Schenkungsurkunde verknüpft werden. Die Heilform von „Mein Eigentum“ eignet sich sehr gut für handelsrechtliche Eintragungen, besonders auch bei ausländischen Verzeichnissen. Beide Formulare erscheinen im Betrag W. Reimer Koch, Ernst Reimer Berlin SW 61, Belle-Alliance-Straße 94.

Weihnachtsgratifikationen für Mitarbeiter. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitsmarkt hat in Anerkennung der Leistungen der Mitarbeiter bestimmt, daß in diesem Jahre Weihnachtsgratifikationen gewährt werden können. Der im Reichsarbeitsblatt veröffentlichte Erlaß bestimmt, daß eine einjährige Betriebszugehörigkeit und besondere Arbeitsleistungen die Grundvoraussetzung für diese Weihnachtsgratifikationen bilden. Inanspruchnahme kann der Betriebsführer bis zur Höhe der Summe an Wochenentgeltern seiner Mitarbeiter für die Weihnachtsgratifikationen auszahlen. Damit haben die Leistungen der Mitarbeiter im Rahmen des Beitragskampfs des deutschen Volkes ihre Anerkennung erfahren.

Stadt Neuenburg

Robeln. Wer gönnte nicht den Kindern den schönen Sport! Aber es geht nicht an, daß das Rodeln auf abschüssigen Straßen geschieht. Ein Unfall der jüngsten Zeit macht es zur Pflicht, immer und immer wieder die warnende Stimme zu erheben. Verkehrswege sind keine Rodelbahnen, und ein schnell fahrender Schütten ist kein Fahrzeug, das willig seinem kleinen Führer folgt. „Ach, lassen Sie den Kindern die Freuden!“ ist eine törichte Rede dann, wenn das Verbot aus Liebe zum Kinde zu seinem eigenen Schutz ausgesprochen wird. Freilich, die Kleinen werden das nicht einsehen wollen, aber von den Erwachsenen sollte man Einsicht verlangen. Leider geht da auch die reifere Jugend mit schlechtem Beispiel voran. Reifere Jugend? Ist der Name dann berechtigt?

Mengen, Kr. Saugan. Verkehrsunfall durch unbedeutendes Fahrzeug. Auf der Straße nach Herberlingen kam es zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Fuhrwerk, das nicht beleuchtet war. Der Fahrer des Kraftwagens mußte mit einem Bruch des linken Beines ins Krankenhaus übergeführt werden.

Oberheim, Kr. Balingen. Drei junge Mädchen vergnügten sich am Sonntag am See, wobei alle drei ins Wasser fielen. In der Nähe befindliche Hütte konnte zwei der Mädchen retten, während der 14 Jahre alte Franz Schnell erst nach einer Stunde tot geborgen werden konnte.

Schorndorf. Hundert Jahre Lederfabrik. Auf ein hundertjähriges Bestehen konnte in diesen Tagen die Lederfabrik Christian Weiminger in Schorndorf zurückblicken.

Schorndorf, Kr. Wehringen. Unter das eigene Fahrzeug geraten. Auf der Heimfahrt mit seinem mit Hundebänder beladenen Fuhrwerk schenkte die Pferde des Bauern Leonhard Dümmler vor dem einfallenden Gitterzug am Jeller Bahndamm überaus und drängten von der Straße über die Wäldung ab. Dabei kam Dümmler unter die Pferde und der schwereladene Wagen ging über ihn hinweg. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Aus dem hoheloh Schwarzwald. Tödlicher Unfall. Der 50 Jahre alte Postarbeiter Karl Hähle aus Hintergarten war beim Beschäftigen, Rohholzes an den Abfahrtsplatz zu schaffen. Dabei verlor er infolge Versagens der Bremse die Herrschaft über das Fahrzeug, stante in rascher Fahrt gegen einen Baum und wurde durch die nachdringenden Böden eingeklemmt. Den schweren Verletzungen ist er bald darauf erlegen.

Am Laufband der Zeit

Wörzheim, 15. Dezember.

Am 16. Juli d. J. hat der ledige 23 Jahre alte Robert Mohr in der elterlichen Wohnung in Wörzheim seine Mutter durch Messerschneide in den Hals und Schläge auf den Kopf getötet. Die Strafkammer, vor der sich Mohr wegen Mordes zu verantworten hatte, beschloß nach einem ärztlichen Gutachten die dauernde Einweisung Mohrs in eine Heil- und Pflegeanstalt. Mohr, der schon 1938 im Trennhaus untergebracht, auf Witten der Eltern aber entlassen worden war, hat die Tat an seiner Mutter in einem Anfall geistiger Unmündigkeit begangen. — Das Sondergericht Neuenheim, das in Wörzheim tagt, verurteilte den 54 Jahre alten Walter Ostermayer in Wörzheim wegen Verletzung der Wehrmacht zu fünf Monaten Gefängnis unter Anrechnung von zwei Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. — Es werden zur Zeit wieder wertvolle Funde gestohlen, ohne daß es gelingen wäre, den Tätern auf die Spur zu kommen. — In der Reichardt-Heidrich-Straße kam ein Schälwagen durch eigene Schuld unter einen Postkastenwagen. Schwere Verletzungen erlitten dem Stuhl. Krankenhaus zugeführt werden. — Sozialstellen des Reichsverbandes der Hindenburgschule erhielten bei einer Veranstaltung, die ihnen durch die Ortsgruppe West der NSDAP, loten wurde, Gratulose. Den glücklichen Gewinnern konnten Wörzheimer Schenkungsgegenstände ausgeteilt werden. — Rektor Ernst Schneider ist durch eine Entschuldigungsbescheid vom Schulamt entlassen worden. — Ministerpräsident Köhler weilte in Wörzheim und sprach im Rahmen des Rathauses zu den Männern der Wörzheimer Wirtschaft. — In den Schenkungsgegenständen Wörzheimer Geschäfte sieht man seit einigen Tagen Spielwarenauflagen.

Deutschlands Weg zum Sieg

Würt. Innenminister Pp. Dr. Schmid sprach am letzten Sonntag in Völkensfeld

Den Höhepunkt im Völkensfelder Gemeindefest des zu Ende gehenden Jahres bildete die Großkundgebung am letzten Sonntag, zu der der würt. Innenminister Pp. Dr. Schmid gekommen war. Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister namens der Ortsgruppe und der Gemeinde und dem Sängerchor des Völkensfelder Sängerbundes an seinen Bundespräsidenten nahm Innenminister Dr. Schmid das Wort. Der Redner ging aus vom Bedürfnis des deutschen Volkes, aber den Horizont hinaus, den der Kriegsdienst dem Einzelnen hat, den Blick zu weiten auf die großen Zusammenhänge. Er betonte die heilige Notwendigkeit, die darin liegt, sich über verlässliche Not und Schmerz immer wieder zu erheben, um mit tiefem Glauben das gewaltige Geschick unserer Zeit nicht nur als dunkles Wehen hinzunehmen, sondern mitzudenken und mitzufahren am Ganzen, um daraus die Kraft zu schöpfen, das was der Krieg vom Einzelnen an Tieren fordert, im Hinblick auf das Ganze zu bestehen und damit auch anderen eine Quelle der Kraft und der Antriebskraft zu werden.

Der Redner betonte dann aus der verbindenden Mannigfaltigkeit des Geschicks, das vor unseren Augen abrollt, die Grundlinien heraus und von den Werten mit ihren Voraussetzungen, die den notwendigen Weltkampf angeht, haben, die Formfolge heranzuführen.

Deutschland, das Herrschaft Europas, wäre wieder einmal, wie schon öfter in der Geschichte, das Schlachtfeld in der unvermeidlichen Auseinandersetzung geworden, wäre zerstückelt und zerstört worden, wenn es nach dem letzten Weltkrieg weiter auf eigene geistliche Entwicklung verzichtet, wenn die nationalsozialistische Führung seit 1933 nicht das deutsche Volk materielle, geistliche und seelische für den unabweislichen Kampf vorbereitet und gerüstet hätte. Das deutsche Volk führt seinen Kampf um Haus und Herd und Familie, um seine nationale Existenz. Es hat dabei nicht nur die Gerechtigkeit

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 17.29 Uhr bis morgen früh 7.46 Uhr
Mondaufgang 21.12 Uhr Monduntergang 11.26 Uhr

lungen Wörzheimer Werkstätten und der HJ. Sie begegnen größtem Interesse der Bevölkerung, namentlich aber der Kleinen und Kleinsten, die so sehr auf den Weihnachtsmann warten.

Aufklärung des Leichenfundes

Heidelberg, 14. Dez. Die beiden am vorletzten Sonntagvormittag in den seitlich vom Heidelberger Schloß gelegenen Ruinen der ehemaligen Kurfürstlichen Hofkapelle ausgehenden Frauenleichen sind identifiziert. Es handelt sich um zwei Witwen, die im August nach Heidelberg gekommen waren, und zwar um Geschwister im Alter von 49 und 51 Jahren. Sie haben, anscheinend durch Schicksalsschläge in der Familie veranlaßt, durch Vergiftung freiwillig den Tod gesucht.

Lebensmittelfakten gestohlen

Ulm, 14. Dez. Angeblich war es der Hunger, der den 72 Jahre alten Witwer Georg R. aus Wiblingen dazu trieb, je Verteilungsperiode zwei Lebensmittelfakten zu stehlen. Schon als ehelicher Mann bekannt, widersah der Angeklagte nicht der Versuchung, die Karten an einem Bafel zu stehlen, das noch nicht ausgeteilte Lebensmittelfakten enthielt und das von R. zum Wirtschaftsamte getragen werden mußte. Während er die eine Serie für sich verbrauchte, gab er die andere der ebenfalls angeklagten verwitweten Viktoria C., die ihm den Haushalt verfertigte. Das Sondergericht verurteilte R. wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu einem Jahr und die C. zu sechs Monaten Gefängnis.

Glück und Glas — Pech zweier Weinseliger

Zwei Karlsruher, die das Glück hatten, von einem Winzer in Weisweiler ihre Karbflosche mit gutem Wein gefüllt zu bekommen und gleichzeitig noch in des Winzers Keller den Neuen veruchen durften, taten dies anscheinend etwas zu reichlich. Ein Glas fingend, zogen sie dann ab die Karbflosche an einem Besenstiel festgebunden, der von der Schulter des einen zu der des anderen reichte, die Straße entlang. Die Träger der kostbaren Last machten aber sehr verdächtige Gesten, als der Besenstiel plötzlich mit einem Knack entzwei brach und die Flasche mit dem edlen Rebenkost am Boden zerbrach. Beherrschten Gehäts traten die beiden Unglückseligen die Heimreise an, nachdem die Karbflosche glücklich begonnen hatte.

Wiedersehen mit der gestohlenen Ente

In der Nähe der Bahnhofsstation Markle gab es dieser Tage ein unerwartetes Wiedersehen. Ein Landwirt erkannte unter herumlaufenden Enten plötzlich seine Zwintente wieder, die ihm kurze Zeit vorher gestohlen worden war. Als Diebin wurde eine Frau aus Markle ermittelt, die das Tier gegen Mangelware eingetauscht hatte. Ihr dürfte der entgangene Entenbraten teuer zu stehen kommen.

Gasthauseisen nur für Reisende und Berufstätige

Die Gaststätten haben im Kriege eine wichtige Versorgungsaufgabe zu erfüllen. Sie müssen alle die Verbraucher betreuen, die sich selbst ihr Essen nicht zubereiten können. Die Zahl dieser Verbraucher ist durch Dienstverpflichtungen, durch Umquartierungen usw. stark ansgewachsen, so daß die Gaststättenbetriebe heute meist mit verringertem Personal eine weit größere Zahl von Gästen versorgen müssen als vor dem Kriege. Es kommt noch hinzu, daß viele Verbraucher zur Gaststättenversorgung übergehen, um einmal die Arbeit und Zubereitung der Speisen zu ersparen, zum anderen aber auch, um ihre Lebensmittelmarken und ihre Vorräte an Kartoffeln und Gemüse zu schonen. Dieser Entwicklung muß gerade in diesem Jahr mit Rücksicht auf die angespannte Kartoffel- und Gemüseversorgungslage entgegengetreten werden. Die Gaststättenversorgung muß ausschließlich den Verbrauchern vorbehalten bleiben, die tatsächlich darauf angewiesen sind. Von allen übrigen Verbrauchern muß man erwarten, daß sie sich zu Hause verpflegen.

Schammwein nur noch gegen Rückgabe gebrauchter Sachen. In Anerkennung der kriegsbedingten Schwerkriegszeiten, die der Beschaffung von neuen Kochtopfen zur Zeit entgegensteht, erklärt sich der Reichsminister für die Preisbildung damit einverstanden, daß weitere Schammweinleistungen der einzelnen Verbraucher nur an den vollen Betrag von der Rückgabe gebrauchter Schammweinbecken abhängig gemacht werden.

Würt. Innenminister Pp. Dr. Schmid sprach am letzten Sonntag in Völkensfeld

zu seinem Verbündeten, sondern in Japan auch einen Bundesgenossen, der über gewaltige militärische und wirtschaftliche Mittel verfügt. Durch unsere fähigen Schläge in den ersten Kriegsjahren haben wir einen nicht mehr einzuholenden Vorsprung gewonnen, wurde der Kriegshandlung von den deutschen Grenzen weg an die Ränder Europas verlegt, haben die Gegner ganz gewaltige Verluste an Menschen, Material und Produktionsmitteln erlitten.

Wir wissen darüber hinaus, daß dieses ungeheure Ringen nach dem Maße der Kraftentwicklung der Mächte und ihrer Führung entschieden und darnach das weitere Schicksal der Welt bestimmt werden wird.

Wir sind davon überzeugt, daß wir dabei mehr Kräfte militärischer, geistlicher und seelischer Art einzuheben haben als die um die Ausbeutung der Welt kämpfende Feindseite. Unserer Führung hat seit 1933 in Krieg und Frieden auf allen Gebieten ihre Herrschaft unter Beweis gestellt, und unser Volk hat durch diesen Krieg vollends erkennen gelernt, daß das Schicksal der Nation das Schicksal jedes einzelnen ihrer Glieder ist.

Mit einem tief zu Herzen gehenden Appell an die Führer, alles zu tun, was die Kraftentfaltung unseres Volkes fördert und alles zu vermeiden, was sie hemmt und behindert, auf dem Weg zum Siege, schloß der Redner, der öfters durch körnigen Beifall unterbrochen wurde, seine vortrefflichen Ausführungen.

Die Kundgebung wurde im würdigen geschmückten Saal des Rathauses zum „Schwarzwaldbräu“ abgehalten und war umrahmt von einem herrlichen Chor des Sängerbundes. Den musikalischen Teil bestritt der Musikverein.

Der Gruß an den Führer und das Gelübde der unverbrüchlichen Treue und Gefolgschaft beschloß mit den Nationalhymnen die Kundgebung.



Das Führergeschenk für Fronturlauber

Kreis der Empfangsberechtigten erheblich erweitert.
Zum Empfang des Führergeschenks für Fronturlauber waren bisher nur die im eigentlichen Kampfgebiet eingesetzten Angehörigen der Wehrmacht, der Waffen-SS, der Reichsmarine, der Luftwaffe, die im Rahmen der Wehrmacht eingesetzten Angehörigen der Polizei, des Zollgrenzschutzes, des Reichsarbeitsdienstes, der Organisation Todt und der Reichsbahn berechtigt. Der Kreis der Empfangsberechtigten ist jetzt durch eine neue Anordnung des Oberkommandos der Wehrmacht erweitert worden.

Nichtig erhalten auch die in bestimmten Gebieten eingesetzten männlichen und weiblichen Angehörigen des Roten Kreuzes, die Angehörigen der Personalführer des Reichswehrs, die zivilen Gefolgschaftsmitarbeiter der zum Chef des Transportwesens abgeordneten Bauzüge, die Angehörigen der Sicherheitspolizei und des SD, sowie die Angehörigen der den höheren SS- und Polizeiführern unterstellten Einheiten des Führergeschenks. Die Empfangsberechtigung muß in den im Urlaub bestimmten Ausweis-papieren, z. B. durch Dienstbuch, Einfaßbuch usw., bescheinigt sein. Soweit die bezeichneten Personen das Lebensmittelpaß oder die Lebensmittelkarte über das Führerpaß nicht erhalten, weil der vorgeschriebene Vermerk fehlt, können sie nach ihrer Rückkehr die Ausständigung an ihre Angehörigen noch beantragen. Zu diesem Zweck wird von den Disziplinär- und Dienstverwaltungen eine entsprechende Bescheinigung an die vom Urlaubern genannten Angehörigen gefordert. Auf Grund dieser Bescheinigung wird die Lebensmittelkarte und die Lebensmittelkarte vom zuständigen Ernährungsamt an die Angehörigen ausgestellt.

Jeder Mehrverbrauch von Kartoffeln rächt sich

Rein Erfas für durch Verschwendung verdirbene Kartoffeln.

Die diesjährige gegenüber dem Vorjahr erheblich geminderte Kartoffelernte zwingt dazu, mit den vorhandenen Mengen sehr haushälterisch umzugehen. Der Kartoffeln eingeliefert hat, sorgt für vorzügliche Lagerung, damit keine Verluste entstehen. Die Kartoffeln brauchen einen trockenen Lagerraum, der eine Temperatur von +2 Grad bis +8 Grad Celsius ausweist. Solange es die Bitterung erlaubt, sollten die Kellertüren geöffnet bleiben. Bei Frost müssen sie geschloffen gehalten und mit Isoliermaterial abgedichtet werden. Es ist dringend notwendig, sich laufend von dem Zustand der Kartoffeln zu überzeugen. Deftiger Aussehen der Kartoffeln ist dringend zu empfehlen. Selbst gering schmeckende Rübenherde können den ganzen Kartoffelbestand gefährden. Niemand rechne damit, daß er für Kartoffeln, die durch unangemessene Lagerung verderben, irgendeinen Ersatz erhält.

Die Hausfrauen müssen beim Verbrauch der zusetzten Mengen sorgsam verfahren. Uebermäßige Schalenabfälle lassen sich nicht rechtfertigen. Die schon oft erhobene Mahnung, möglichst Vollkartoffeln zu genießen, sei nochmals wiederholt. Jeder Mehrverbrauch rächt sich.

Tisch- und Tafelsitten in alten Zeiten

Die Liebeserklärung auf der Tischplatte

In der Blauzeit der Antike konnte man noch keine Tisch-Gabel, daher aßen die vornehmen Gäste noch an ungedeckten Tischen aus solitärem Holze, deren Beinen allerdings nach jedem Gange mit aromatischen Kräutern gereinigt wurden. Wie man sieht, verstanden die Alten trotz hoher geistiger Kultur doch nicht die Grenzen ihres Tellers zu achten, was aus zahlreichen Belegstücken und Satiren der Zeitgenossen hervorgeht.

Als man späterhin die Frau in den Kreis der Tischgäste einbezog, gab David den Schönen gute Ratsschläge, wie sie sich bei Tisch zu benehmen hätten. Er hat seine Schülerinnen, „in der Kunst zu lieben“, nur am Wein zu nippen, die Speisen nur anzutupfen und ja nichts mit Hast und Hunger zum Munde zu führen. Den Jünglingen dagegen erlaubte er, die Finger in den Wein zu tauchen und mit dem roten Saft ihre Liebeserklärung auf die Tischplatte zu schreiben.

In der Minnezeit gehörte es zur selbstverständlichen Pflicht des Gastgebers, die Dame mit ihrem Ritter zusammenzuführen. Allerdings machte man die Sache noch ausfälliger, indem man dem Paar nur einen Teller und einen Becher zur gemeinsamen Benutzung gab, so daß der Liebhaber sein „unmündliches Weib“ mit liebevollen Worten und guten Ratschlägen fütterte. Javot aber mußten die Ritter den Damen behilflich sein beim Händewaschen, indem sie ihnen die langen Ärmel des Kleides blieben.

Schon bald erschienen Schriften über das gute Benehmen bei Tisch, in denen es z. B. heißt: „Nimm nicht zu große Bissen, laue nicht mit beiden Händen! Holt du mehr Fleisch als dein Nachbar, gib ihm davon ab. Die Hand, mit der du das Fleisch nimmst, soll nicht mit Fett oder Salz beschmiert sein. Halte auch deine Hand nicht zu lange in das Schälchen!“ Solche Regeln verlebten nicht immer die Wirkung. So griff man nicht mehr mit der rechten Hand wie früher, sondern nur mit drei Fingern in die Schälchen. Zwei Gäste mußten sich in der Regel mit einem Teller bedienen. Den Mund wuschte man spürbar am Tischrand ab, und die Gäste, die jeder mit seinem Bissel sich aus der einzigen Suppenschüssel bediente, hielt sich noch durch Jahrhunderte.

Erst um die Mitte des 15. Jahrhunderts, mit der Wiedereingührung der Serviette, begann eine weitere Verfeinerung der Tischsitten. Aber trotz der Serviette benutzte man neben dem Messer noch wie vor die Finger als Besteck. Der Gebrauch der Gabel war eine Seltenheit, denn sie tauchte erst im 16. Jahrhundert allgemeiner auf. In das Anna von Oesterreich nach verknüpft ihr Magot mit den Fingern ab ebenso wie ihr Sohn, Ludwig XIV., der Sonnenkönig. Das Messer spielte die Hauptrolle in jener Zeit. Man schnitt zwar die Stücke vom Braten, aber man führte sie mit der Hand zum Munde. Noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts berichtet ein Reisender, daß man sich in Deutschland, England und Italien mit der weißen Serviette, die Gabel zu benutzen, nicht recht abfinden könne. Die wirkliche Einführung der Gabel hängt eng mit der modischen Sitte der Tischtrage zusammen. Es war einfach unmöglich, ohne Benutzung von Serviette und Gabel zu essen und sich die Handstränge nicht zu beschmutzen. Besonders am französischen Hofe war die Serviette sehr beliebt und von dort trat sie ihren Siegeszug durch alle Länder an. Ludwig XIV. besaß eine Serviette, die in einem goldenen Kästchen auf einem Kleintisch lag. Nach dem Mahl wurde dem König eine leuchtende Serviette zum Reinigen der Hände gereicht, den übrigen Gästen jedoch nicht. Später fand die Serviette auch beim Judentum der Suelen Verwendung, moher dann die Bezeichnung „Gowert“ für Mahl rübet. Daß solche Neuerungen oft zu komischen Situationen führten, ist beinahe selbstverständlich. Ein bekannter französischer Gelehrter,

der als Jungferle an das Essen im Gasthaus gewöhnt war, wurde eines Tages von Tallegrand zu Tisch geladen. Sobald sich der Gelehrte niedergelassen hatte, begann er mit der Serviette seinen Teller abzuwischen. Tallegrand winkte einem Diener, ihm einen anderen Teller zu reichen. Aber der Gelehrte widerholte seine Tätigkeit nur um so eifriger, und als obermals auf Tallegrands Geheiß ein neuer Teller vor ihn gestellt wurde, machte er sich auch über diesen mit ungeschwächten Kräften her.

Alles ist dem Wechsel der Zeit unterworfen, also auch die Sitten und Gebräuche, aber zum Glück bleibt der Geschmack, die Sünde und die Empfindung unabänderlich. Albert Schweitzer.

Fische, die an Land spazieren. In Ruda gibt es eine Fischart, die sich mit Hilfe ihrer vier Gliedmaßen weite Strecken über Land bewegen kann. Es handelt sich dabei um ungewöhnlich stark entwickelte Brust- und Bauchflossen, die fast wie Beine aussehen. Die Bevölkerung von Ruda soll dem Fisch aberläubige Verehrung entgegenbringen, denn sie glauben ihm im Besitz übernatürlicher Kräfte. Wenn ein tubanischer Fischer einen dieser Wunderfische in seinem Netz vorfindet, wäscht er gleich den ganzen Fang über Bord.

Kampf zwischen Mensch und Biber. In der Nähe der dänischen Hauptstadt wurde kürzlich ein Bootsmann beim Rudern plötzlich von einem Biber angegriffen. Das Tier löste sich vom Ufer, schwamm auf das Boot zu und stürzte sich auf den Mann. Dieser befreite sich von dem Angreifer, indem er ihn mit einem Rud ins Wasser schleuderte. Aber der Biber schnellte sich von neuem ins Boot, und es entspann sich zwischen Mensch und Tier ein langer Kampf, bis es dem Mann gelang, mit einem Schlag des Ruders dem Biber den Schwanz zu zertrümmern.

Das ist Jodel. Auf der Landstraße bei Wöringen wurde die gänzlich ausgehöhlte ausgeleerte Haut eines Jodels gefunden. Wie sich herausstellte, hatte am frühen Morgen ein Kadaver einen Jodel aufgeschmeißt, der gerade dabei war, den Jodel zu verzehren. Verschiedene Anzeichen deuteten in letzter Zeit schon auf die Annäherung von Dohlen hin. Daß aber Dohle Jodel anfallen, töten und bis auf den Stachelpelz aufreifen, dürfte selten sein.

Liere auf dem Kuckuck-Eist. Eine norwegische Jagdtagung innerhalb der Tierwelt erinnert daran, daß einige Tierarten im Winter leben, auszuhalten. Vom Kuckuck leben beispielsweise nur noch wenige hundert Exemplare. Das weibliche Gnu wird auf einen Bestand von etwa 150 Stück geschätzt. Auch der Gorilla ist recht selten geworden, und es dürfte kaum noch mehr als 300 Exemplare geben. Das Kamel hingegen erscheint mit seinem Bestand von 5 Mill. Stück noch nicht gefährdet. Die Zahl der Tiger ist auf 150.000 Stück zurückgegangen. Elefanten soll es noch rund 100.000 geben, aber auch mit ihnen geht es rasch bergab, vor allem mit Elefanten, die nach über Strohähne aus dem viel begehrten Eisenblei verfügen.

Der Negus hat, wie die römische Nachrichtenagentur „Korrespondenz“ veröffentlicht, allen Erbis den Antrag an England gerichtet, er wolle sich nach Abschluß des Krieges auf dem Capitol in Rom von neuem krönen lassen. Dieses phantastische Verlangen habe der abessinische Sclavenhändler mit dem Hinweis unterstützt, es solle dadurch der Schaden wieder gutgemacht werden, den er durch die Belagerung seines Landes durch Italien erlitten habe.

Neuenbürg-Steinen, 15. Dezember 1943

Unersagbares Herzleid brachte uns die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Nefte

Alfred Zimmermann
Uffz. in einem Panzer-Gren.-Regt.

im Osten getreu seinem Fahnenfeld fürs Vaterland sein junges Leben gab.

In stillem Leid:
Die Gattin: **Elle Zimmermann**, geb. Bender, die Eltern: **Wilhelm Hummel** und Frau **Maria**, Steinen. Der Großvater, die Geschwister, die Schwiegermutter: **M. Bender**, Witwe und alle Anverwandten.

Trauerfeier am Sonntag den 19. Dez., nachmittags 2 Uhr, in der Stadtkirche Neuenbürg.

Calmbach/Oberreichenbach, 16. 12. 43

Nach hartem Warten erstellte uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann und herzenguter Vater seiner Kinder, unser guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Kappler

bei den schweren Kämpfen im fernen Osten den Heldentod fand. Ein edles Herz hat aufgehört zu schlagen, für uns aber unveressen ruht er in fremder Erde. Seine letzte Ruhestätte fand er auf einem Heldengruft.

In tieferm Leid: Die Gattin **Martha Kappler** geb. Isler mit Kindern **Werner u. Helene**. Die Geschwister **Karl, Michael, Johann Georg** und **Cottlieb Kappler**, Oberreichenbach; **Marie** und **Christine** geb. Kappler, Azenbach; **Katharina** geb. Kappler mit Familie, Calmbach. Die Schwiegereltern **Wilh. Jäger**, Straßenaufseher mit Frau und Kindern **Luisa, Boris, Wilhelm, Anna Jäger** und **Richard Jäger** z. Zt. im Osten und Verwandte.

Trauerfeier am Sonntag den 19. Dezember, nachm. 2 Uhr in der Kirche in Calmbach.

Wir trauern mit den Angehörigen um einen braven u. tüchtigen Arbeitskameraden, dem wir stets ein treues Gedenken bewahren werden. Sein Betriebsführer und seine Arbeitskameraden in Calmbach-Enz.

Neuenbürg

Dr. med. Emil Seitz erkrankt
Sprechstunde durch Vertretung

Vieh-Verkauf.
Frisch eingetroffen
hochträgliche Kalbinnen sowie Milch- und Fahrkühle.

Sie stehen zum Verkauf bei Emil Luz in Obernhäusen. Kaufinteressenten sind höflich eingeladen.

Ernst Döhner, Viehhandlung, Neuenbürg
Telefon 310 und 385

Die gestrichene Tür warnt!

„Ein neuer Anstrich - den gib's heut schwer! Reinige mich darum schonend mit VIM von Sunlicht!“ Das allverwendbare VIM wird heute bei vielen Reinigungsarbeiten an Stelle von Seife verwendet, - es enthält eine seifenartige Substanz und putzt schonend und gründlich schon den Hausrat.

VIM
spart die Seife

Calmbach, den 16. Dez. 1943

Unerwartet hart und schwer traf uns die überaus traurige Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher Sohn u. Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, mein lieber Bräutigam und Vater seines Kindes Hartmut

Adolf Treiber
Obergefr. in einer Panz.-Pion.-Abt.

Inh. des E. K. II, des Sturm- u. Verw.-Abz. im blühend. Alter von 22 Jahren am 30. Okt. in Süditalien sein Leben für seine geliebte Heimat hingab. Er ist seinem vor einem Jahr im Osten gefallenen Bruder Karl nachgefolgt.

In tieferm Leid: Die Eltern **Karl Treiber** mit Frau **Mina**, geb. Renz, die Geschwister mit allen Angehörigen. Die Braut mit Sohn und Eltern.

Trauerfeier am Sonntag den 19. Dezember, nachm. 2 Uhr in der Kirche in Calmbach.

Wir trauern mit den Angehörigen um einen braven u. tüchtigen Arbeitskameraden, dem wir stets ein treues Gedenken bewahren werden. Sein Betriebsführer und seine Arbeitskameraden in Calmbach-Enz.

Heifen Sie mit

Verkaufen Sie Entbehrliches, es nützt einem anderen Volksgenossen oft gar sehr. Rasch u. billig verkaufen Sie durch eine kleine Anzeige in uns Zeitung

Geboten: 1 Paar Herrenschürstiefel, Größe 41, -42, 1 Paar Herren-Sonntags-tiefel, Gr. 40-41, beide gut erhalten.

Gesucht: 1 Paar Herrenschürstiefel oder sonstige Herren-tiefel, Gr. 43, 1 Paar Damen-tiefel, Gr. 41, ob. eine Winteruniform für 16-17 jähr. Jungen

Angebote unter Nr. 687 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Gesucht: Ein Paar Mädchen-schuhe Größe 33. Geboten ein Paar Mädchen-schuhe, Größe 29.

Angebote unter Nr. 688 an die Engländer-Geschäftsstelle.

KRIEGSWINTERHILFSWERK 1943/44

UM DEUTSCHLANDS ZUKUNFT KÄMPFEN UND OPFERN WIR

HJ. BDM SAMMELN AM 18./19. DEZEMBER

4. REICHS-STRASSEN SAMMLUNG

Erdal

Leere Erdal-Bottchen sind jetzt kein Spielzeug!

Man braucht sie für die Nachfüllpackung, die man einfach einsetzt!

Auch sie enthält das allwertvolle **Erdal**

Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön!

Wenig Mühsal wirken viel

Bei Bedarf nur 1 Tablette

TROPON

Mit Tropon-Präparaten haushalten ein Gebot der Sauberkeit

Geht's beim Basteln mal daneben

und es entstehen kleinere Verletzungen, so ist Hansaplast sofort mit Hilfe da. Dieser blühstiftende und heilende Schmelzverband ist kinderleicht anzulegen.

Hansaplast
verbindet Wunden in Sekunden
... wenige cm erfüllen den Zweck

Stadt Neuenbürg.

Zur Gebäudebrandversicherung

Sind alle seit der letzten Jahresprüfung vorgenommenen Veränderungen bis 31. Dezember 1943 im Rathaus, Zimmer 2, schriftlich, sofern dies noch nicht erfolgt ist, anzumelden. Siehe Anschlag am Rathaus!

Den 15. Dezember 1943. Der Bürgermeister.

Hilfer-Jugend - Standort Neuenbürg.

Die fertiggestellten restlichen Spielzeuge der Hilfer-Jugend, des BDM, der Pimpfe und Jungmädler sind bis spätestens Freitag, abend 8 Uhr auf dem Dienstzimmer der HJ. abzuliefern.

BDM. - Gruppe 41 Wildbad.

Nächster Dienst am Samstag den 18. Dez., abends 8 Uhr, im Kartsaal zur Hauptprobe.

Arbeitsgemeinschaft mit Schlossereibetrieb

gesucht. Auch partweise Uebernahme, Beteiligung oder Kauf.

Angebote unter Nr. 690 an die Engländer-Geschäftsstelle.

Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vorm.